

Tribüne

# Die Wirtschaft braucht kompetente Arbeitskräfte an der Basis

Das Image der Berufslehre muss gestärkt werden. Denn nicht Kaderleute fehlen den Firmen, sondern Fachkräfte.

Niklaus Gerber

In der Debatte über den Fachkräftemangel wird einmal mehr das schweizerische Bildungssystem beleuchtet. Zum einen wird auf die Unterschiede zwischen gymnasialer und beruflicher Bildung hingewiesen. Zum andern werden die zahlreichen Weiterbildungsmöglichkeiten aufgezählt, die sich einer jungen Berufsfrau oder einem jungen Berufsmann bieten.

Neben der Berufsmaturität und den dadurch offenen Türen zu den Fachhochschulen sind es insbesondere die tertiären Bildungsgänge, welche zu einem Fachausweis, zu einer höheren Fachprüfung oder zu einem Diplom auf Stufe höhere Fachschule führen. Beim Vergleich zwischen beruflicher und gymnasialer Bildung lautet das Motto «gleichwertig, aber andersartig».

Ein weiterer Diskurs dreht sich um den Begriff der Akademisierung. Diese finde in der Schweiz schleichend statt und diffundiere immer mehr in unser Berufsbildungssystem hinein. Doch was heisst Akademisierung genau? Früher war eine Akademikerin oder ein



Ein Schreiner an der Arbeit: Die Unternehmen benötigen in den Produktionsbetrieben gut qualifizierte Berufsleute. Foto: Christian Beutler (Keystone)

**Gesucht sind Berufsleute mit solidem Know-how, die einem Betrieb über längere Zeit erhalten bleiben.**

Akademiker eine Person mit Universitätsabschluss – eine sogenannte Studierende oder ein Studierender. Heute wird der Begriff weiter gefasst. Mit Blick auf den nationalen Qualifikationsrahmen entsprechen die erwähnten Bildungsgänge den aus der Bologna-Reform hervorgegangenen Titelgraden Bachelor und Master.

Daraus kann gefolgert werden, dass die Akademisierung bereits unmittelbar an die Berufslehre anschliesst und die Schwelle zur Kaderausbildung

darstellt. Berufsleute mit entsprechenden Qualifikationen übernehmen damit neue Funktionen und Führungsaufgaben. Sie entfernen sich jedoch partiell oder manchmal sogar ganz vom Fachwissen.

Leider hat sich in der Gesellschaft der Eindruck verfestigt, dass auf dem Arbeitsmarkt eine berufliche Grundbildung respektive eine Berufslehre allein nicht mehr ausreicht. Das Rezept für mehr Erfolg und Prestige liege in der Weiterbildung mit einem höheren Abschluss und der Übernahme von Führungsaufgaben. Das greift zu kurz und blendet aus, wo die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts liegen. Die Unternehmen benötigen in ihren Produktionsbetrieben gut qualifizierte Berufsleute – in den technischen und gewerblichen Berufen zum Beispiel Polymechaniker, Schreinerinnen, Metallbauer, Automobilfachleute, Küchenangestellte usw.

Die Anforderungen werden immer höher und erfordern von den Berufsleuten ständige, insbesondere fachtechnische Fortbildung. Anbieter solcher Fortbildungskurse sind die Betriebe selbst, ihre Berufsverbände oder dem Berufsfeld

übergeordnete Institutionen. All diese Weiterbildungsqualifikationen sind nicht eidgenössisch formalisiert, jedoch äusserst wichtig.

In den Firmen herrscht primär ein Mangel an Fachkräften an der Basis und nicht an Führungspersonen. Gesucht sind kompetente Berufsleute mit solidem Know-how, die einem Betrieb über längere Zeit erhalten bleiben. Karriere machen und stolz auf das eigene Können sein, bedeutet deshalb auch, im erlernten Beruf Fachspezialist oder Fachspezialistin zu werden.

Eine der Antworten rund um den Fachkräftemangel liegt also auch darin, das Image einer Berufslehre zu stärken, ohne ständig über die formalen und höheren Abschlüsse zu reden. Kompetente Arbeitskräfte an der Basis sind ebenso wertvoll wie jene mit Vorgesetztenfunktion.

Niklaus Gerber war bis zu seiner Pensionierung im August 2021 Abteilungsleiter und Schulleitungsmitglied der Berufsfachschule Bern und hat sich mit «Nordwärts – Kompass für kompetente Führung» selbstständig gemacht.

## Diese Blockade kann Warschau nicht allein lösen

Dass sich osteuropäische Landwirte und Spediteure von der Ukraine wirtschaftlich bedroht fühlen und Grenzübergänge zustellen, muss auch die EU interessieren.

Viktoria Grossmann

Seit sechs Wochen blockieren polnische Spediteure und Landwirte mehrere grosse Grenzübergänge zur Ukraine. Das ist unverhältnismässig und schadet letztlich der ukrainischen Bevölkerung, deren Versorgung im zweiten Kriegswinter gefährdet ist. Die Blockaden haben aber auch kostspielige Liefer- und Produktionsprobleme für Unternehmen in ganz Europa zur Folge.

Angesichts der Ausmasse dieser Proteste verwundert es aber auch, dass die Europäische Union bislang so gar nicht reagiert. Warschau war ja zuletzt durch die Regierungsbildung wenig handlungsfähig. Die Spediteure und Landwirte aus fünf EU-Ländern, die sich durch ukrainische Konkurrenz in ihrer Existenz bedroht sehen, legen einen Finger in die Wunde. Nicht erst, wenn die Ukraine irgendwann einmal Mitglied der Europäischen

## Die Blockaden haben kostspielige Lieferprobleme für Unternehmen in ganz Europa zur Folge.

Union werden sollte, sondern schon jetzt wird deutlich, dass Niedriglohnkonkurrenz und günstigere Produkte die subventionierte EU-Landwirtschaft und andere Branchen ins Wanken bringen können. Die Anliegen der Lastwagenfahrer, Preisdumping und endlose Kettenbeauftragungen an Subsubunternehmer zu beenden, erscheinen verständlich.

Die mit viel Vorschusslorbeeren gestartete neue polnische Regierung hat bereits Gespräche aufgenommen und geht auf die Demonstranten zu. Das Problem der Spediteure und Landwirte kann zum Teil in Warschau oder Kiew gelöst werden. Aber auch EU-Kommission und EU-Parlament müssen sich dringend damit befassen – im eigenen und im Interesse der Ukraine.

Ombudsmann

## Künstliche Intelligenz: Nur mit Wenn und Aber

Es überrascht, wenn Medien Jobs kreieren in einer Zeit, da Stellen eher abgeschafft werden. Amerikas grösster Zeitungskonzern Gannett hat unlängst aus Hunderten von Bewerberinnen und Bewerbern einen Taylor-Swift-Korrespondenten namens Bryan West angestellt. Seine Aufgabe ist es, «Swifts Einfluss auf Musik, Geschäft und soziale Themen zu ergründen».

Darauf kündigten die Zeitungen «USA Today» und «The Tennessean» an, Caché McClay neu als Beyoncé-Reporterin zu beschäftigen. Die Journalistin soll exklusiv über alle Aktivitäten der populären Sängerin berichten. Bleibt offen, ob es weitere Stellen gibt für Leute, die sich ausschliesslich mit einzelnen Popstars beschäftigen.

Überlebenswichtiger für Medien weltweit ist dieses Jahr die Frage, wie sie mit dem Phänomen der künstlichen Intelligenz (KI) umgehen wollen. Auch hier könnten neue Stellen Abhilfe schaffen.

Die «New York Times» hat diese Woche mitgeteilt, die Stelle eines ersten «editorial director for artificial intelligence initiatives» geschaffen zu haben, der auf der Redaktion KI-Instrumente und deren Anwendungen evaluiert. Zumindest in den USA gilt die Geschäftsstrategie der «Times» als wegweisend für die Branche.

Auch hierzulande tut sich was in Sachen künstliche Intelligenz auf Redaktionen. Der Gönnerverein des Schweizer Presserates hat unlängst seine erste Veranstaltung der

Frage gewidmet, was künstliche Intelligenz mit dem journalistischen Kodex macht, das heisst, wie der Einsatz von KI in der Berichterstattung geregelt und deklariert werden soll. Inzwischen haben Tamedia und andere Schweizer Medienhäuser interne Richtlinien für den Umgang mit KI erlassen. Branchenweit gibt es solche noch nicht. Doch zumindest die EU hat sich jüngst auf entsprechende Regeln geeinigt.

Derweil untersucht die Forschungsstelle Öffentlichkeit und Gesellschaft (fög) der Universität Zürich in ihrem jüngsten Jahrbuch «Qualität der Medien 2023» die Akzeptanz von KI.

Der repräsentativen Umfrage der fög zufolge möchte nur eine Minderheit der Schweizer

Bevölkerung KI-generierte Artikel lesen, wobei anders als bei Routinenachrichten wie Wetter oder Börse die Skepsis bei der Berichterstattung über Politik am grössten ist.

Fast neun von zehn Befragten befürworten, dass KI-Inhalte deklariert werden müssen, wobei sich die Frage stellt, wie detailliert oder transparent solche Deklarationen ausfallen sollen. 60 Prozent der Leute finden, der Einsatz von KI sei der Qualität der Berichterstattung abträglich. Auch sinkt im Fall von Rechener-generierten Texten die Zahlungsbereitschaft der Leserschaft.

Die Befunde der Forschungsstelle decken sich mit dem Ergebnis neuer Forschungen der University of Minnesota und des Oxford Internet

Institute, wonach mehr als drei Viertel der US-Bevölkerung finden, von künstlicher Intelligenz verfasste Texte seien «a bad thing».

Die Skepsis ist unter jenen Befragten am grössten, die wissen, wie seriöses Berichten und Publizieren von Nachrichten funktioniert. Nicht bestätigt wird jedoch die Befürchtung, dass Leute, die heute den Medien misstrauen, künftig KI-generierten Inhalten eher glauben.



Ignaz Staub

Der unabhängige Ombudsmann von Tamedia berichtet an dieser Stelle regelmässig über Beanstandungen.

Lesermails an: ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

ANZEIGE

# TOTAL-RÄUMUNGSVERKAUF

Schmeichelnde Pelze, Pelzwender, kuschelige Innenpelze, federleichtes Lammfell für sie und ihn

Alles bis zu 70 % reduziert

WEGEN GESCHÄFTSAUFGABE

Le couturier de la fourrure

MAX  
DÖSSEGER

Casinoplatz 8 · 3011 Bern